

# FREIZEIT

## KLEINKUNST

# Auch Frauen können lustig sein

Noch immer haben es Frauen auf der Kabarettbühne schwerer – völlig zu Unrecht.



STEFANIE HUMMER

Vier Männer und eine Frau – das ist zu meist das Bild, wenn man an einem Freitagabend auf die beliebte ORF-Comedy-Quiz-Sendung „Was gibt es Neues“ schaltet. Obwohl beliebte weibliche Gäste der Show wie Schauspielerin und Kabarettistin Angelika Niedetzky (mit ihrem 4. Soloprogramm „Pathos“ derzeit in Österreich unterwegs) und Nadja Maleh (tourt seit Herbst 2018 mit „Hoppala!“) mittlerweile längst bewiesen haben, dass sie sich auch auf der Bühne erfolgreich im Genre Kabarett be-

VON SANDRA SCHÄFER

haupten können, haben es Frauen auch heute noch oft schwerer als Kabarettistinnen. Übertriebene Kritik sobald sie andere Themen als Äußerlichkeiten und Muttersein wählen, die Angst der Veranstalter, dass eine Frau das Haus nicht füllen könnte, sowie Künstleragenturen, die sich in der Mehrzahl nach wie vor in Männerhand befinden, wirken sich als Karrierehemmnisse aus.

Hinzu kommen Vorurteile in Bezug auf Körperlichkeit, denen Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen verstärkt ausgesetzt sind, die nach wie vor eine Rolle spielen. „Ob man das jetzt so sagen, sich so präsentieren, so dreinschauen soll. Ich habe schon öfter als Rückmeldung bekommen, ob ich mir keine Gedanken mache, wie ich auf der Bühne aussehe“, berichtet Magda Leeb. Die Kabarettistin ist aktuell mit ihrem Soloprogramm „ÜberLEEBen“ auf Österreichs Bühnen unterwegs. Seit zwölf Jahren bestreitet sie außerdem gemeinsam mit Schauspielerin Anita Zieher (die mit dem Portraittheater regelmäßig für die Sichtbarkeit von historischen Frauenpersönlichkeiten auf der Bühne sorgt) mehrere Kabarettprogramme. Kennengelernt haben sich die beiden in einer Gruppe für Improvisationstheater, wo sie gemeinsam auf die Idee kamen, Impro-Theater auch in den Kabarettbereich zu bringen.

In ihrem aktuellen Programm „Fake off“ arbeiten sie mit Schlagzeilen, die das Pub-

likum vom Handys abliest und ihnen zu ruft. Daraus werden in Folge live mehrere humorvolle Episoden erarbeitet. Demonstrieren wollen die beiden damit nicht zuletzt, wie schnell Nachrichten erfunden werden können und wie es zu Rufschädigung kommt. „Was wir heute erleben, dass so getan wird, als sei jede Privatmeinung schon eine Nachricht und diese nur, weil ich es so empfinde auch schon eine Wahrheit ist, ist eigentlich Wahnsinn“, so Zieher.

Um Gerüchte und Klatsch und Tratsch, wie er von der Regenbogenpresse gerne geliefert wird, geht es auch in den Programmen von Marika Reichhold. Als Putzfrau „Frau Franzi“ ist die gelernte Kunsttherapeutin seit mittlerweile über zehn Jahren auf Österreichs Bühnen unterwegs. Das Licht der Welt erblickte die Putzfrau mit Liebe zur Klassik und Weltliteratur 2007 im Zuge der Entwicklung eines unterhaltsamen Führungsprogramms für das Bergbaumuseum in Grünbach, das Reichhold von ihren Eltern erbt. Für das Haydn-Jahr entwickelte sie gemeinsam mit Regisseur Christian Suchy ein Stück über den Komponisten und seine Muse Mizzi („a haydn-oawad“). Längst hat sich Frau Franzi auch mit ihren pointierten und schlagkräftigen Analysen der Werke Shakespeares ein begeistertes Publikum erobert. Doch auch Reichhold weiß, als Frau auf der Bühne ist es nicht immer leicht sich zu behaupten: „Männer verteidigen im Kabarettbereich sehr stark ihre Domäne. Zudem kann man Frauen leichter einreden, dass sie nicht so gut sind. Als Frau denkt man schneller, vielleicht muss ich doch noch ein bisschen mehr machen, vielleicht ist da und dort doch noch nicht alles perfekt. Auf diese Ideen kommen Männer oftmals gar nicht.“

Über Frauen und ihre alltäglichen und nicht alltäglichen Probleme, davon kann auch Kabarettistin Eva D. ein Lied singen. In ihrem neuen Programm ruft sie dazu auf, sich einmal eine Verschnaufpause zu gönnen. „AHOI LEBEN!“ ist ein „Impulskabarett für Erschöpfte“. Premiere ist am 28. März in der Eden Bar.

Magda Leeb (oben), Eva D. und Monika Reichhold



JOHN PERE: FRAUFRAUEN

BUCH  
BUCH  
BUCH  
BUCH

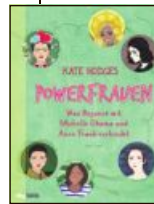
## The Best

Man kann wohl behaupten, dass ich von Geburt an die Weisheit des Buddha in mir trug – so erklärt Tina Turner in ihrer Autobiografie ihre Widerstandskraft und Ausdauer in schwierigen Situationen. Ihre erste Ehe mit Ike und viel häuslicher Gewalt ist spätestens seit deren Verfilmung – die von der Sängerin nicht autorisiert wurde – bekannt, aber nun erinnert sie sich selbst an schmerzliche Details.

Den Antrieb, um ihr Leben Revue passieren zu lassen, fand Tina Turner im Krankenhaus während der Dialyse. Sie berichtet über ihre Kindheit, ihre gestörtes Verhältnis zur Mutter, ihren Selbstmordversuch, ihren Schlaganfall kurz nach ihrer zweiten Hochzeit, ihren Kampf gegen Krebs und ihre Nierentransplantation. Der musikalische Werdegang steht nicht im Vordergrund. Sie schreibt mehr über das Leben, das Altern und ihre Liebe zu einem deutlich jüngeren Mann. Tina Turner schafft es, mit ihrer Lebensgeschichte anderen Menschen Mut zu machen.



Penguin-Verlag,  
28,80 Euro,  
320 Seiten.



## Powerfrauen

Hinter jeder erfolgreichen Frau ... steht eine erfolgreiche Frau. Zu diesem Schluss kommt Kate Hodges in ihrem Buch

wbg Theiss,  
26,80 Euro,  
192 Seiten

„Powerfrauen“. Es gibt unglaubliche Geschichten zu entdecken – von Spioninnen, die Geheiminformationen in ihrer Unterwäsche transportierten, von glamourösen Filmstars, die in einem geheimen zweiten Leben das WLAN erfanden, und ehemaligen Sklavinnen, die Hunderte in die Freiheit führten. Aufgedeckt wird dazu, dass diese Frauen selten allein agierten. Indira Gandhi, Eleanor Roosevelt und Königin Victoria kennt man, aber die Verbindungen zwischen ihnen vielleicht nicht. Die Autorin hat sie aufgespürt und in Verbindung mit Illustrationen von Sarah Papworth legt man das Buch nur ungenau aus der Hand.

## Die Lady

Lotte Tobisch ist trotz ihrer 93 Jahre nach wie vor auf der Suche nach Neuem: Kein Tag vergeht, an dem sie sich nicht durch Medien und Gespräche über das Weltgeschehen informiert und sich darüber Gedanken macht. Diese wären einem kleinen Kreis vorbehalten geblieben, wenn sich nicht News-Kulturchef Heinz Sichrovsky bei ihr gemeldet hätte. Seither veröffentlicht sie alle zwei Wochen ihre Beobachtungen als Kolumnistin für ein breites Publikum. Das, was Lotte Tobisch mit Freud, Ärger und Leid zu Papier bringt, ist nun auch in ihrem neuen Buch „Auf den Punkt gebracht“ festgehalten, versehen mit einer Vielzahl ergänzender Gedanken und bisher unveröffentlichter Bilder. Das einzigartige geistige Vermächtnis einer einzigartigen Frau.



Amalthea Verlag,  
23 Euro,  
208 Seiten.

## MUSEUM

# Neuer Glanz an der Donau

Die „Landesgalerie Niederösterreich“ in Krems eröffnet.

Ein Segel, eine Tänzerin, ein Haus im Paillettenkleid – schon jetzt sind die Spitznamen für die neue Landesgalerie zahlreich. Auch wenn Architekten derartige Zuschreibungen nicht immer gerne hören, so bedeuten sie doch, dass ein Gebäude für Gesprächsstoff sorgt. Dass die Diskussionen, auch in Bezug auf den ungewöhnlichen mit 7.200 silbergrauen Zinkschindeln bedeckten Bau der Landesgalerie, nicht ausbleiben würden, darüber war man sich von Anfang an bewusst. Dementsprechend versuchte man schon während der Bauarbeiten sowie am Eröffnungswor-



FARUK PINJO

chenende in diversen Veranstaltungen das Baukonzept Interessierten näherzubringen.

Wem die Form des neuen Museums zunächst Rätsel aufgibt, der steht keineswegs alleine dar. Von einem Haus, das ein mehrfaches Hinblicken oder gar Umrunden erfordere, sprach zum Beispiel der amerikanische Architektexperte Dietrich Neumann, der die neue Landesgalerie als eine „Verbindung von scheinbarer Einfachheit und Komplexität“ bezeichnete, während Kristin Feireiss von der Berliner Architekturgalerie „Aedes“ von einem „minimalistischen, sinnlichen und haptisch erfahrbaren“ Gebäude, das sich „radikal in der architektonischen Sprache“, aber doch „harmonisch in die Landschaften einfüge“, sprach. Angesiedelt inmitten der Kunstmeile Krems wird die neue Landesgalerie, so Landeshauptfrau Mikl-Leitner, künftig als „Schmuckstück in kristalliner Form vor den Toren der Wachau“ über die Grenzen „Niederösterreichs und Europas hinausstrahlen“.

Charakteristisch für das aus der Feder der Vorarlberger Architektenbrüder Bernhard und Stefan Marte stammende Museum ist seine Drehbewegung. Während das Erdgeschoß sich harmonisch in die Stadt einfügt, heißt der obere Teil des 21,5 Meter hohen Gebäudes mit seiner Ausrichtung auf die Donau hin auch die mit dem Schiff ankommenden Gäste willkommen. Eine Terrasse lädt zum Blick über das Land ein. Noch bis 31. März liefern eine das Untergeschoß des Museums ausfüllende Lichtinstallation des Künstlers Erwin Redl sowie eine Klanginstallation im Lift erste Einblicke in das künftige Programm des Hauses, das mit 60.000 Werken ab Ende Mai die Kunstsammlung des Landes Niederösterreichs beherbergen wird. schä